



© Tages-Anzeiger; 23.09.2004; Seite 64

Gesellschaft

Lieber Floristin als Ingenieurin

Frauen entscheiden sich immer noch sehr selten für technische Berufe. Teilweise sind die Zahlen sogar rückläufig. So gab es in den 80ern mehr Informatikerinnen als heute.

Von Kristina Reiss

Wenn im nächsten Jahr die drei einzigen Studentinnen im Fach Bauingenieurwesen an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil ihr Diplom ablegen, gibt es in diesem Bereich der Schule keine Frauen mehr. Es sei denn, die eine oder andere kann sich dafür begeistern - in den letzten 3 Jahren war dies allerdings nicht der Fall.

Mit dieser Entwicklung steht die Hochschule nicht alleine da. Noch immer scheint die Kombination Frau und Technik schwierig zu sein - oder zumindest eine, die die wenigsten Frauen für sich in Betracht ziehen. So studierten an der ETH Zürich 2001 nur 27 Prozent Frauen (Uni Zürich: 54 Prozent). An allen Schweizer Hochschulen waren zu diesem Zeitpunkt die meisten Frauen in Geistes- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (63 Prozent), in Technischen Wissenschaften waren es hingegen nur 23 Prozent.

Wie vor 20 Jahren

Auch bei den Ausbildungsberufen zeigt sich: Frauen entscheiden sich immer noch äusserst traditionell. Dentalassistentin, Floristin und Kleinkindererzieherin sind Berufe, bei denen der Frauenanteil über 90 Prozent liegt - das war schon vor 20 Jahren nicht anders. Fast unverändert ist auch ihr verschwindend geringer Anteil in technischen Berufen - die 10-Prozent-Marke wird kaum überschritten.

Doch nicht genug, dass der Frauenanteil in technischen Berufen nur sehr langsam wächst: Er ist teilweise sogar rückläufig. So zeigt eine Studie der Uni Zürich, dass in den letzten 20 Jahren in der Schweiz der Frauenanteil in der Informatik gesunken ist. Anfang der 80er-Jahre, als die Informatik an Schweizer Hochschulen eingerichtet wurde, waren immerhin knapp 20 Prozent der Studierenden Frauen. Schon bald aber brachen die Zahlen ein und lagen viele Jahre unter 10 Prozent.

Klischees dominieren

Je mehr Prestige das Fach bekam, umso mehr fand eine «Vermännlichung» statt, eine Verdrängung von Frauen, erklärt Brigitte Liebig, Oberassistentin an der Abteilung Sozialpsychologie der Uni Zürich, das Phänomen. Diese Entwicklung zeige sich auch in anderen Berufen und sei nicht spezifisch für die Schweiz. Andererseits könne man



beobachten, dass etwa in Portugal, wo die Informatik weniger Bedeutung habe, mehr Frauen in dem Bereich zu finden seien.

Dass junge Frauen sich kaum für technische Berufe entscheiden, liegt keineswegs daran, dass sie einfach andere Interessen haben als Männer, betonen Gleichstellungsbeauftragte immer wieder. Das Problem sei vielmehr, dass sich Klischees wie «Technik ist Männersache» oder «Frauen sind begabt in Sprachen, Männer in Mathematik und Physik» hartnäckig hielten.

Ähnliches stellen auch Berufs- und Studienberater fest. «Relativ wenig Frauen kommen von sich aus auf die Idee, dass technische Berufe für sie eine Option sein könnten», sagt der Vizedirektor des Zürcher Laufbahnzentrums, Bert Höhn. In Beratungsgesprächen müssten die Inputs von Berufsberatern kommen. Dies stellt auch Matthias Gubler von der Berufs- und Studienberatung des Kantons Zürich fest. «Dabei ist nicht einzusehen, weshalb Frauen nicht in diese Bereiche sollten.»

Ein Blick zu den Architektinnen lässt allerdings vermuten, dass Frauen zum Teil eben doch andere Interessen als Männer haben. Denn obwohl Architektur ebenfalls ein technischer Studiengang ist, beträgt hier der Frauenanteil nahezu 50 Prozent. Es ist wohl das Künstlerisch-Gestalterische und nicht das primär Technische, was Frauen hier reizt, vermuten Studienberater. Später, im Beruf, sind Architektinnen allerdings mit einem Anteil von 12 Prozent massiv untervertreten.

«Frauen studieren Architektur zwar mit Begeisterung, können aber im Beruf bis heute nicht richtig Tritt fassen», fasst die Zürcher Architektin Christina Schumacher in einer Studie zusammen. Und liefert auch gleich die Gründe: mangelnde Rollenvorbilder sowie die männlich dominierte Welt der Baubranche, in der Frauen Ausnahmereischeinungen sind und deswegen einer besonderen Kontrolle ausgesetzt seien. Dieselben Begründungen werden auch herangezogen, wenn es darum geht, weshalb es so wenige Bauingenieurinnen gibt.

Sandra Winiger hat sich von all dem nicht schrecken lassen. Die 28-Jährige Bauingenieurin wollte zwar ursprünglich auch nicht in den technischen Bereich. «Floristin oder so» hätte sie gerne gelernt. Weil sie jedoch keine Lehrstelle fand, entschied sie sich für Bauzeichnerin - und war von der Materie so fasziniert, dass sie daran ein Ingenieurstudium hängte. Heute ist Winiger Assistentin an der Technischen Hochschule Rapperswil und überprüft mittels Computerprogramm, ob die Ausbaupläne für das Kanalisationssystem der Stadt Zürich funktionieren. «Es ist ein unheimlich spannender Beruf», sagt die junge Frau, die sich während des Studiums mit zwei weiteren Geschlechtsgenossinnen allein unter Männern befand. «Wir Frauen haben da grosse Chancen, das ist den meisten nur nicht bewusst.» Die für Frauen angeblich schwierige raue Arbeitswelt auf dem Bau hält sie für ein Klischee: Dies gelte für Männer genauso. Allerdings müssten sich Frauen bewusst sein, dass sie es in diesem Beruf fast ausschliesslich mit Männern zu tun hätten.



Was müsste sich ändern, damit Frauen wie Sandra Winiger keine Ausnahme bleiben? In den Primarschulen ansetzen und Lehrbücher von alten Rollenbildern entstauben, findet Carla Zingg von der Gleichstellungsstelle der ETHZ. Nur so könnten Mädchen auf die Idee kommen, dass ein technischer Beruf auch etwas für sie wäre.

Dieses Ziel verfolgt auch «**Kids-Info**», ein von der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen (SVIN) ins Leben gerufenes Projekt, bei dem Ingenieurinnen in Primarschulklassen von ihrer Arbeit erzählen. Bewusst früh soll so Kindern gezeigt werden, dass es keineswegs exotisch ist, wenn frau einen Tunnelbau leitet oder Computerprogramme entwickelt.

Mit Soft Skills Frauen anlocken

Die HSR Hochschule für Technik Rapperswil geht noch einen Schritt weiter: Ab kommendem Wintersemester soll jungen Frauen das Bauingenieurstudium mit neuen Inhalten schmackhaft gemacht werden. Zusätzliche Umweltfächer und Soft Skills wie Projektmanagement, Prozessführung, Kommunikation und Mediation sollen gezielt Frauen anlocken. Auch die Männer werden davon profitieren, ist die Gleichstellungsbeauftragte Beatrice Cipriano überzeugt: Denn gerade diese Soft Skills würden Arbeitgeber bei frisch gebackenen Bauingenieuren oft vermissen.

<http://www.bauingenieurIn.ch>

<http://www.kidsinfo.ch>

Artikel erschienen in: Tages-Anzeiger, 23.9.2004